

Feierliche Amtseinführung von Erzbischof Herwig Göschl am 2. März 2024

Grußwort von Dr. Markus Söder, Bayerischer Ministerpräsident

Lieber Erzbischof, herzlichen Glückwunsch und Gratulation! Gratulation zum neuen Amt! Aber auch zu diesem wundervollen und großartigen Gottesdienst. Wir sind uns schon begegnet. Gemäß dem bayerischen Konkordat muss jeder Bischof einen Treueeid vor dem Bayerischen Ministerpräsidenten ablegen. Es ist nur eine Formalität, aber wir haben sie gut gemeistert. Ich gratuliere, wie gesagt, sehr. Sie sind 57 Jahre alt. Ich bin ebenfalls so alt – da ist man als Ministerpräsident in einem soliden Alter. Aber für einen Kirchenführer ist man mit 57 noch ein Küken. Im Vergleich zu US-Präsidenten: geradezu jugendlich.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Sie sind ja gebürtiger Münchner. Aufgewachsen aber in Nürnberg und dann die ganze Zeit in Franken gelebt und gearbeitet. Und insofern passen Sie ganz genau für diese Aufgabe. Ich wünsche Ihnen alles Glück, Gottes Segen, viel Erfolg und vor allen Dingen viel Kraft. Sie sind offenkundig eine ehrliche Haut. Wobei, lieber Kardinal, mich das etwas gewundert hat, dass Sie das so betont haben, dass er ein Bischof mit einer ehrlichen Haut sei. Also ich gebe zu, bei Politikern hätte ich das als besonders erwähnenswert betrachtet.

Meine Damen und Herren, der heutige Tag ist nicht nur eine Formalie, sondern er gibt Kraft, gibt Hoffnung. Und ich glaube, diese Kraft und Hoffnung, die brauchen wir. Ob Christen oder nicht – aber ganz besonders wir Christen – wir brauchen sie, weil wir das Gefühl haben, dass die Welt ziemlich in Unordnung geraten ist. Weil wir den Eindruck haben, dass feste Strukturen aufbrechen und dass immer mehr Schatten statt Licht da ist. Manch einer verzweifelt über das, was in der Welt stattfindet: über Krieg, über Leid, über Terrorismus. Manch einer ist unsicher: Wie geht es mit der eigenen Kirche weiter? Warum treten viele aus?

Es gibt keinen Anlass zu Mutlosigkeit, zu Hoffnungslosigkeit. Wo viel Schatten ist, ist oft auch viel Licht. Viele Menschen, sehen sich gerade in Krisenzeiten aufgefordert, helfen und engagieren sich besonders, um das Leid anderer zu mildern.

Und auch in der Kirche: Ja, es sind weniger Mitglieder. Und ja, die Kirche muss sich einem engagierten Diskussionsprozess stellen. Beide Kirchen, wie man die letzten Wochen gesehen hat, lieber Herr Landesbischof. Trotzdem – jede Woche gehen mehr Menschen in die Kirchen als in die Fußballstadien. Es gibt unglaublich viele Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, die unglaublich viel Zeit opfern. Und ganz vielen ist es von Herzen wichtig zu helfen.

Deswegen sollten wir nicht verzweifeln, sondern so einen Tag auch nutzen. Neben der Freude, dass wir einen neuen Erzbischof haben. Neben dem Dank an Erzbischof Schick, der über viele Jahrzehnte ein ganz großartiger Vertreter des Glaubens war. Auch nochmal ganz persönlich: Respekt und danke für Ihre großartige Leistung.

Lieber Herr Erzbischof, ich möchte Ihnen Unterstützung anbieten, ein Bekenntnis abgeben für den Freistaat Bayern zu der Institution Kirche, aber auch ganz persönlich als Christ. Der Freistaat Bayern steht zu den Kirchen. Wir wertschätzen die unglaubliche Leistung, die erbracht wird – in der Bildung, im sozialen Bereich, in der Seelsorge, in der Palliativmedizin. In all diesen Bereichen wäre unser Land unglaublich viel ärmer, kälter und herzloser ohne das Engagement der Kirchen.

Wir stehen in der christlich-jüdisch abendländischen Tradition. Ja, wir sind weltoffen, aber wir sehen auch die Wurzeln und stehen dazu. Deswegen gibt es bei uns Kreuze im öffentlichen Raum; deswegen gibt es Gipfelkreuze. Und wenn manch einer sagt, der Staat müsse komplett säkular werden, dem sage ich: Wenn du wirklich willst, dass es gar keinen Bezug zu den Kirchen mehr gibt, dann musst du auch die Feiertage ändern. Und wenn jemand gerne an Weihnachten,

Ostern und Pfingsten arbeiten möchte, sei er gerne eingeladen. Wir jedenfalls bekennen uns zu unseren Traditionen.

Wir sollten auch den Mut haben, unseren Kindern unsere Werte nahezubringen. Natürlich ist in der Schule wichtig – gerade aufgrund der aktuellen Debatten – dass wir in Deutsch und Mathematik besser werden. Aber ist nicht auch Wertekunde wichtig? Ist es nicht wichtig, auch die wesentlichen Dinge des Lebens zu erfahren, den Charakter zu bilden, das Herz zu stärken? Für mich ist jedenfalls Religionsunterricht nicht nur ein Angebot an die Kirche, sondern tatsächlich etwas, was das Herz, den Charakter und den Geist junger Menschen stärkt. Und deswegen steht der Freistaat Bayern auch weiter zum Religionsunterricht, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Und ich persönlich sage auch – und das ist, glaube ich, sehr wichtig: Kirche ist nicht irgendeine NGO, ist nicht eine von vielen Gruppierungen, die auch mitredet. Sie hat einen ganz besonderen Auftrag, eine ganz besondere Botschaft, nämlich die christliche.

Wir reden häufig viel zu wenig offensiv darüber. Der Kardinal hat es angesprochen: Mission, ja! Aber auch Mission daheim, Mission in uns selbst. Wie mutig sind wir, wenn wir über den Glauben reden? Wir reden oft nur darüber, wenn es uns wirklich schlecht geht. Aber warum trauen wir uns nicht offensiver darüber zu reden, was uns ausmacht? Warum laden wir nicht andere einmal zu einem Gebetskreis ein und sprechen über den Glauben? Nicht über Probleme, sondern darüber, was unser Herz erfüllt?

Für mich ist der christliche Glaube hoch beeindruckend. Jesus Christus sagt uns, er nimmt jeden von uns an, egal wie er ist – groß, klein, schön, weniger schön, reich, arm, gesund, krank. Jeder ist gleich viel wert. Ein jeder, eine jede ist ihm besonders wertvoll. Egal, was du im Leben gemacht hast, du kannst immer, „bis auf den letzten Drücker“ sozusagen, den Weg zu ihm finden. Und: Du bist nicht allein.

Ich habe es mir gedacht, meine Damen und Herren, als wir bei der Beerdigung von Papst Benedikt beim Requiem im Petersdom waren. Es war sehr beeindruckend: Tausende Gläubige am Petersplatz sprechen alle die gemeinsame Sprache des Glaubens, obwohl sie doch eigentlich aus unterschiedlichen Regionen der Welt kommen. Alle verbindet diese eine Idee. Ich gebe zu, als dann am Schluss vom Petersplatz herkommend die bayerische Hymne erklingen ist, das Bayernlied, und der Bundeskanzler etwas verdutzt geschaut hat, fand ich das besonders schön – diesen einigenden Moment.

Also lasst uns an so einem Tag den Mut schöpfen, die Kraft finden, nach vorne zu schauen. Glaube ist keine Garantie, ist keine Erwartungshaltung, ist kein Vertrag, den wir schließen und den wir einklagen können. Aber er gibt uns Hoffnung. Und gerade auch in den schlimmsten und schwersten Dingen des Lebens ist Glaube die einzige Hoffnung. Und diese Hoffnung gibt uns Kraft.

Und die braucht nicht nur der normale Gläubige, sondern auch ein Bischof. Was prasselt auf einen Bischof alles ein? Welche Erwartungen soll er erfüllen? Wie soll er sich positionieren? Ich glaube, die ganze Diskussion um den Synodalen Weg zeigt ganz genau, wie interessant es werden kann in den Gremien der Kirche. Ich wünsche Ihnen dabei einen guten inneren Kompass, viel Kraft, viel Stärke, gutes Durchhaltevermögen und natürlich auch, dass Sie sich immer wieder die Offenheit bewahren, manchmal einfach und sogar naiv an die Dinge heranzugehen und damit auch Kinder und junge Menschen zu begeistern für das, was uns im Glauben verbindet.

Wie gesagt: Seien Sie ein guter Hirte in Zeiten, wo die Schäfchen auseinanderstreben und manchmal ziemlich verunsichert sind. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Gottes Segen und viel Kraft. Die Bayerische Staatsregierung steht in dem wichtigen Amt an Ihrer Seite. Alles Gute!